

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte  
**Band:** 34 (1984)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Geschichte des weltpolitischen Denkens. Bd. II: Zeitalter des Imperialismus und der Weltkriege [Heinz Gollwitzer]

**Autor:** Stadler, Peter

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

trame de toutes leurs activités économiques, sociales et politiques. Utilisant les méthodes récentes de la biographie sociale collective, C.-I. Breton et J.-L. Mayaud brossent un tableau saisissant de l'insertion d'un milieu proprement ouvrier dans une société villageoise. L'évolution des effectifs, l'origine et les conditions de recrutement, le travail quotidien, les qualifications, la hiérarchie des salaires et la mobilité de la main d'œuvre sont successivement examinés avec des précisions remarquables. La typologie ouvrière qui se dégage de ces longues et patientes enquêtes personnelles pourra servir de modèle.

La IVe partie couvre la période de 1914 à 1967. La rupture de la Première Guerre mondiale est nette, la taillanderie voit sa production réduite de moitié et les trois frères adoptent une politique malthusienne. La crise du début des années vingt, aggravée par la sécheresse qui tarit les sources d'énergie, fige l'entreprise dans une politique défensive, les perspectives s'assombrissent et l'insécurité déroute les patrons. Les lois sociales du Front populaire suivies par le cataclysme de la Seconde Guerre mondiale vont accentuer le déclin de la taillanderie minée par des circonstances familiales: «l'amenuisement de la famille Philibert à la quatrième génération est peut-être la cause essentielle de la disparition de l'entreprise ... l'impossibilité d'une relève avait rendu inutile le dynamisme des générations antérieures».

Cette superbe monographie sort largement du cadre franc-comtois en rejoignant les perspectives économiques et sociales de l'histoire régionale et celles de l'histoire nationale, parties à la découverte de toutes ces activités artisanales rurales dispersées au fil de l'eau. Ces nouvelles recherches sur le terrain sont appelées à nuancer considérablement l'imagerie traditionnelle des grandes usines urbaines en réhabilitant le rôle de ces innombrables petites et moyennes entreprises.

L'ouvrage est truffé de cartes, graphiques, croquis, tableaux statistiques et autres plans. L'inconographie, comptant de nombreuses photographies en couleur, est soigneusement commentée, ce qui permet au lecteur de se familiariser avec un domaine, une région et un métier. Ce beau livre pourrait inspirer tous les chercheurs qui œuvrent dans l'un ou l'autre domaine du patrimoine industriel.

*Le Mont-sur-Lausanne*

*François Jéquier*

HEINZ GOLLWITZER, *Geschichte des weltpolitischen Denkens*. Bd. II: *Zeitalter des Imperialismus und der Weltkriege*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1982. 643 S.

Der Begriff der Weltpolitik ist erst kurz nach 1840 entstanden, als Thema aber wesentlich älter. In seinem zweibändigen Werk (dessen erster, 1972 erschienener Band hier nicht besprochen wurde) geht der Verfasser dem weltpolitischen Denken von der Renaissance bis zum 2. Weltkrieg nach – das Phänomen definiert als «die Erfahrung unseres Planeten in seiner Gänze und der gleichzeitige Anlauf europäischer Mächte, in einer erweiterten Welt die politisch ausschlaggebenden Positionen zu gewinnen» (I, 19–20). Handelte der erste Band «vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Beginn des Imperialismus», gipfelnd im 17. Jahrhundert (und seiner Spannung von «Staatsräson und Universalismus»), in der Aufklärung, Atlantischer Revolution und napoleonischer Aera, sowie dem Aufstieg und dem wachsenden Selbstverständnis der USA, so ist rund die erste Hälfte des zweiten Bandes dem Zeitalter und der Geistesgeschichte des Imperialismus gewidmet, die zweite Hälfte dann den diversen Strömungen nach 1919, auch den Anfängen der kolonialen Emanzipation. Mit diesem zeitlichen Wandel geht eine gewisse Veränderung im methodischen Ansatz parallel. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts dominierten die Persönlichkeiten, die sich mit Weltpolitik befassten – und ihrer waren nicht allzuvie-

le und auch nicht immer solche ersten Ranges (von Campanella über Harkluyt, Leibniz, Raynal, Volney und de Pradt bis Friedrich List). Das Vorgehen des Verfassers erinnerte dadurch unverkennbar an die politische Geistesgeschichte Meineckes, wie sie nach 1945 noch in Kurt von Raumers Werk über den Ewigen Frieden ihre Spuren zog (G. selbst beruft sich in seiner Retrospektive auf das Vorbild der «Großen Rechtsdenker der deutschen Geistesgeschichte» von Erik Wolf). Nach 1870 dagegen wird die Ausrichtung auf das Weltgeschehen immer mehr zur publizistischen Alltagsnahrung: jeder, der überhaupt über Politik (von der reinen Innenpolitik abgesehen) schreibt, tut dies mit einer gewissen Zwangsläufigkeit im globalen Rahmen. Das aber heisst, dass die einzelnen Repräsentanten in dominierende Strömungen eingebettet werden, dass dafür aber auch eine Fülle wenig oder kaum noch bekannter Stimmen zum Klingen gebracht wird. Hier liegt denn auch die eigentliche und grosse Forschungsarbeit des Verfassers: eine gewaltige Publizistik aufgearbeitet zu haben, deren Argumente zwar nur selten wirklich ganz originell sind, die aber da und dort doch durch bemerkenswerte Antizipation des Kommenden zu überraschen vermögen. G. verliert sich da nicht im Detail und bevorzugt auch nicht einzelne Nationen; vor den allzu bekannten, oft abgehandelten Namen scheint er geradezu eine gewisse Scheu zu hegen, was sich etwa in der relativ knappen Behandlung von Marx-Engels und im gänzlichen Hinweggehen über J. Burckhardt ausdrückt.

Das Buch ist umsichtig aufgebaut: «Im Zeichen des Imperialismus» thematisiert zunächst die «gemeinsamen Positionen», geht anschliessend auf die «Nationalen Perspektiven» der Grossen Mächte (Grossbritannien, Russland, USA, Frankreich, Deutschland) ein, orientiert ausführlich über die weltpolitischen Ideologien des Westens (die im wesentlichen auf die angelsächsischen Mächte und den Völkerbund beschränkt bleiben), dann über die sozialistische und kommunistische Weltpolitik und wendet sich abschliessend dem «Umkreis des Faschismus» und dem global ausgerichteten afroasiatischen Emanzipationsdenken zu; ein knapper Ausblick streift noch die Entwicklung nach 1945. Durch diese Disposition wird die Materialfülle kompositorisch unter Kontrolle gehalten, gelegentlich auf die Gefahr hin, dass die Untersuchung sich da und dort der Geschichtserzählung oder dem Exzerptaften annähert. Dass die Konzentration der Fragestellung auf die Grossmächte und Grossideologien naturgemäss dazu führt, die kleinstaatlichen Beiträge etwas unter den Tisch fallen zu lassen, muss wohl hingenommen werden. Immer wieder interessiert, ja imponiert bei aller Stoffausbreitung der gedankliche Duktus, die Fähigkeit zur Profilierung einzelner Köpfe (z. B. Danilewskij, Lippmann, Smuts oder – in seinem Grossraumdenken bisher weniger erfasst – Carl Schmitt). Das Werk, das thematisch wie methodisch an frühere Bücher des Verfassers anknüpft (Europabild und Europagedanke, 1951; Die Gelbe Gefahr, 1962) darf mit seinen transkontinentalen Perspektiven als eindrückliches Beispiel des Fortlebens universalgeschichtlicher Traditionen in der heutigen deutschen Historiographie bewertet werden.

Zürich

Peter Stadler